

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefügt werden.

Bertretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

## Kleingeld.

Unsere Valutaregulierung schreitet nur langsam vorwärts, das ist bei einem solchen Riesenwerk, bei welchem die geringste Überstürzung einen unberechenbaren Schaden bringen könnte, wohl auch nicht anders möglich. Es gibt entschiedene Freunde und Anhänger der Valutaregulierung in Österreich-Ungarn und es gibt fast ebensoviele Gegner derselben.

Aber nur bei wenigen der entschiedenen Anhänger ist das ethische Moment der letzte Beweggrund ihrer Freundschaft für die Goldwährung und auch den meisten Gegnern liegt dieses Moment nicht so sehr am Herzen, als ihr eigenes Interesse.

Das Agio ist für den, der um den vollen Wert eines Guldens arbeiten muss und dann nur um 80 kr. Ware dafür bekommt, ein schwerer Schaden.

Der Beamte mit 60 fl. Monatsgehalt verliert bei einem Agio von 20% und das ist bei läufig das normale Agio, — zwölf Gulden monatlich; seine 60 fl. Gehalt sind außerhalb der Grenzen des Staates blos „Achtundvierzig Gulden“ wert. Kaffee z. B. wird am Markt in Havre oder Hamburg mit fl. 96.20 bis fl. 98. — per 100 kg. gehandelt. Der Kaufmann muss ihn in Gold bezahlen, der Transport wird in Gold bezahlt und der Zoll an der Grenze muss in Gold bezahlt werden. Der Kaufmann bezahlt daher per 100 Kilogramm Kaffee 96 fl. mehr 20 fl. Kaufpreis, Transportkosten mehr 20% und Zoll mehr 20% Agio, ehe die Ware in sein Eigentum übergeht; — und darnach berechnet er, mehr seinem Verdienste, — den Kunden das verlangte Kilo Kaffee. Wer bezahlt das Agio in diesem Falle? der Consument, der gegen einen festen Gehalt oder Lohn arbeitet, auch der Hand-

werker ic., obgleich dieser eher in der Lage ist, den Preis für geleistete Arbeit seinen Mehrausgaben beim Einkaufe des Rohmaterials anzupassen. Der Beamte, der Offizier, jeder, welcher gegen festen Gehalt dient, verliert hente von seinem Gehalt 20 Prozent, — er bekommt 1000 fl. Gage, die in Wirklichkeit nur 800 fl. Kaufwert repräsentieren.

Da sollte man nun meinen, dass alle Welt in Österreich dem Finanzminister lebhaften Dank dafür zollt, dass er das Agio aus der Welt schaffen will? — Fehlt, — die großen und kleinen Finanzblätter beweisen mit voller Lungenkraft, dass das Agio eigentlich eine Wohlthat sei, besonders für den Staat. Er müsse ja seinen Beamten, seinen Offizieren, allen die ihm dienen, nach der Valutaregulierung für dieselbe Leistung, die er jetzt mit tausend Gulden Banknoten entlohnt, tausend Gulden in Goldwährung bezahlen. Das gebe schon bei einer einzigen Million an Gehältern, Löhnen, etc. zweimalhunderttausend Gulden mehr als jetzt! — Das ist ein ganz einfaches Beispiel, welches die Agiosfreunde dem Staat, der das Agio aus der Welt schaffen will, warnend vor Augen halten. Dass die Jobber, groß und klein, bei der heutigen Währung bei jeder Million Umsatz in Speculation selber 200.000 fl. an Agio allein verdienen, das sagen sie natürlich nicht.

Sind die großen Freunde der Währungsreform wirklich Freunde aus edlen Motiven? Drängen sie wirklich aus ethischen Gründen dazu, das Werk zu beschleunigen? wohl ebensowenig wie die Gegner. Sie wollen weiter nichts, als dem Staat das nötige Gold, welches er zur Valutaregulierung bedarf, zu möglichst hohen Preisen verkaufen und dasselbe dann, sobald die Goldzahlungen aufgenommen werden, al pari wieder an sich ziehen, um, wenn wieder Goldmangel in den Staatskassen

eintritt, das lukrative Manöver zu wiederholen.

Freilich, so einfach wie hier angedeutet, geht die Sache wohl nicht, aber wozu hätte denn die hante finance die Milliarden zur Verfügung, wenn sie damit nicht so speulierte, um dem Staat seine schwer geordneten Finanzen hier und da ein wenig in Unordnung zu bringen und sich dann wieder als „Rettet“ natürlich gegen eine angemessene Rettungstaglia anzubieten? —

Daher wird der Finanzminister von allen Seiten mit guten Rathschlägen für und mit patriotischen Warnings gegen die Valutaregulierung überschüttet, belobt, getadelt, bewundert, verhöhnt, beruhigt und ganz unzweideutig bedroht und es ist wahrhaftig keine Sinekure, heute österreichischer Schatzkanzler zu sein.

Der Segen oder der Fluch vieler Generationen! das eine oder das andere kann das Fazit seines Wirkens sein, je nachdem das große Werk gelingt oder misslingt. Welcher wahre Patriot wollte da drängen oder hemmen, wo der kleinste Fehler das Gelingen des Riesenwerkes in Frage stellen kann?

Freilich, wann auch hätte das große und kleine Jobberthum in der ganzen Welt sich je einmal die Frage gestellt, ob diejer oder jener „Tric“ diefer oder jener „Coup“ patriotisch ist, wenn dadurch ein hübscher Verdienst zu machen war?

Nein, Herr von Plener mag sich bei dem großen Werke von seinem eigenen Gewissen und seiner Verantwortlichkeit leiten lassen und die „wohlwollenden Rathschläge“ sowie die „ernsten Warnings“ ruhig ad acta legen, wie bisher, es wird dem Werke nur nützen.

Wir haben ein anderes Anliegen, das nicht zu den unerfüllbaren Wünschen gehört und den normalen Gang der Valutaregulierung nicht stören kann. Wir bitten um Kleingeld!

Nicht um Bronze oder Nickel, daran haben

## Aus dem „Inseraten-Theile.“

Haben Sie schon einmal den „Inseratentheil“ einer Zeitung recht aufmerksam durchgesehen verehrter Leser? Ich wette, Sie haben es nicht gethan, da Ihnen diese „Dummheiten“ viel zu „fad“ sind. Und dennoch ist der „Inseratentheil“ vieler Zeitungen das einzige wirklich „Unterhaltende“, die Damen wissen das viel besser als wir und daher sangen sie meistens von „rückwärts“ an die Zeitung zu lesen; und halten im Gegenfalle zu den Herren nur den „vorderen Theil“ für „Dummheiten“ und für viel zu „fad“ zum lesen.

Und die Damen haben auch in der Methode des Zeitungsliegens recht, wie immer.

Wir Männer fangen gewissenhaft, wie wir nun schon einmal sind, mit der ersten Seite an und zwar mit dem Leitartikel. Und da ist's nun interessant zuzusehen, wie im Kaffeehaus ein und dasselbe Blatt, der Reihe nach durch die Hände gehend, die verschiedensten Wirkungen hervorbringt. Jeder beginnt natürlich gewissenhaft mit dem „Leitartikel“ und nun sehe man einmal. Der erste Leser nicht lebhaft nach jedem Satze, der zweite zuckt schon bei der Überschrift mitleidig die Achseln, der dritte murmelt nach jeder Kraftstelle ein halb-

lautes „Bravo“, — „Wacker“! je nach seiner inwendigen Färbung und der vierte trommelt ungeduldig und missbilligend mit der Zehenspitze, während der fünfte nach dem Schlußsatz kräftig hinter den Tisch spickt und ein entrüstetes „Schmachvoll!“ — „Niederträchtig“ vor sich hinplaut. Der A erklärt den Leitartikel für die Quintessenz aller politischen Weisheit, während der B denselben Artikel als eine „Betise“, als einen „Extrakt allen Blödsinnes“, — als „das Substrat der kolossalsten Dummheit“ stigmatisiert. Sofort ist nun auch die Feindschaft zwischen A und B akut geworden, denn insgeheim oder auch offen erklärt einer den anderen für einen „politischen Idioten.“ —

Haben die Damen nun recht oder nicht, wenn sie die Zeitung von hinten zu lesen beginnen? Gewiss; denn ihr angeborenes Gefühl, überall und immer mit dem ersten Griffe sofort das Beste zu erwischen, ob sie in einen Korb voll Obst, in des knickerischen Cheherrn Brieftasche, oder nach der Zeitung greifen, — befähigt sie tausendmal besser zum genügsamen „Zeitunglesen“ als uns, die wir uns auf unsere Treffsicherheit gar so viel einbilden.

Sie haben tausendmal recht, schöne Leserin, auf der letzten Seite anzufangen! Ich will nicht

gerade behaupten deshalb, weil auf der letzten Seite in der Regel der „nicht mehr ungewöhnliche Weg“ in verschiedene „Häfen der Ehe“ vorgezeichnet ist. Ich bin viel zu gut erzogen, um so boshaft zu sein, zu glauben, dass Sie ein tieferes Interesse an einer der vielen, lebensgefährlichen Liebeserklärungen haben, bei denen „die Händer wackeln“ oder ganze Stadtheile „zappeln.“ — Ich nehme an, dass Ihnen ein leiser Händedruck, ein halber Seufzer vollkommen genügt, um über „Seine“ Gefühle im A zu sein. Ich halte überhaupt derlei Liebeserklärungen mit cyclonenartiger Wirkung für shoking und bin überzeugt, dass Sie es gar nicht nötig haben, den „nicht mehr ungewöhnlichen Weg“ zu machen. Es ist immer besser, „Er“ macht den gewöhnlichen und sichersten Weg „zu den Eltern“, die ja, besonders wenn sie mehrere Töchter haben, immer „zu sprechen“ sind. —

Es gibt ganz andere Dinge im Inseratentheile, die Sie höchst interessieren. Zum Beispiel „die größte Errungenschaft des neunzehnten Jahrhunderts! Wasnuths Hühneraugenplaster in der Uhr.“ — Der Mensch wird wohl die „größte Errungenschaft des Jahrhunderts“ auch in Damenuhren verpacken? — Und erst „Maggi's Suppenwürze“, von welcher ein einziger Tropfen genügt,

wir vorderhand genug, wenn auch die Einhellerstücke bereits so rar geworden sind wie es früher die Fünfzehntelfreuzer waren. Auch die Silberkronen sind hübsch und handsam, wenn man deren nicht mehr als fünf Stück mit sich herumtragen muss. Aber sie werden lästig, wenn ihrer mehr sind; lästig zum Tragen, denn als Besitz und Vorrath im Hause findet sich immer ein geeigneter Aufbewahrungsort.

Unsere Generation, die die selige „Zwanzigerzeit“ nur vom Hören hagen kennt, die in ihrer Jugend einen Silbergulden als Marität angestaunt, dagegen einen „ganzen Bogen Papierzehnerln“ von den Eltern zum Ausschneiden erhielt und dieses Geschäft auch mit der gebotenen Vorsicht und großer Geschicklichkeit besorgte, unsere Generation ist mit dem „Papiergelede“ so innig verwachsen, dass es ihr hart an's Herz geht, die „leichten Guldenzettel“ zu verlieren, so wenig schade es auch um diese, so ganz und gar nicht wie „Geld“ ausschenden himmelblauen Zettel ist, die bei ihrem ersten Erscheinen schon mit einer vernichtenden Kritik empfangen wurden. Und dennoch, jetzt, da wir uns von ihnen trennen sollen, werden sie von ihren glücklichen Besitzern geradezu krampfhaft festgehalten, trotz ihres bis zur Unkenntlichkeit verbogenen, zerknitterten und beschmutzten Aussehens.

Weshalb? weil sie eben viel bequemer sind als die Silbergulden und Kronen, soferne man gezwungen ist, eine bestimmte Menge Geldes mit sich herumzutragen.

200 Millionen Einsernoten sollen in der nächsten Zeit dem Verkehr entzogen werden; der Staat hat sich dabei verpflichtet, sie bis 1896 noch bei allen öffentlichen Lässen zur Umwechselung gegen andere Zahlungsmittel und bis 1899 überhaupt noch anzunehmen. Deshalb halten die Leute heute noch die schmutzigsten Guldenzettel fest, denn fünf davon haben im kleinsten Portemonnaie Raum, während zehn Kronen oder fünf Silbergulden schon äußerst lästig und unbequem sind, zwanzig Kronen oder zehn Silbergulden bereits die bestgenährte Hosentasche gefährden, in Damenkleidertaschen aber, schon aus ästhetischen Rücksichten, nicht unterzubringen sind.

Man wende nicht ein, dass es ja Fünf- und Zehnguldennoten gibt, denn erstens ist jeder verpflichtet, Kronen bis zum Betrage von fünfzig Gulden anzunehmen, — zweitens werden die Staatsnoten zu fünf Gulden, schon ihrem Charakter als Staatsnoten wegen, in der nächsten Zeit ebenfalls sehr vermindert werden und drittens — was nützt es einem, wenn er daheim auch eine Fünf- oder Zehnguldennote zu sich steckt, sobald er etwas kaufen will, muss er sie ja doch wechseln lassen. Das Resultat von diesem Wechseln der Fünf- und Zehnguldennoten im täglichen Verkehr ist leicht vorauszusehen. Händler, Kaufleute, kurz alle welche zum Einkaufen im großen (Holz,

Frucht-, Bieh- und Weinhandel etc.) stets eine in die Hunderte gehende Summe von Gulden mit sich tragen müssen, werden die wenigen Fünfer- und Zehner Noten an sich zu bringen suchen und im gegenseitigen Verkehr festhalten und alle Anderen werden sich mit Kronen oder den noch viel unpraktischeren Silbergulden herumschleppen müssen.

Das ist nichts weniger als ein Nothschrei um unsere Guldenzettel! Es ist wie gesagt nicht schade, wenn diese aus dem Verkehr gezogen werden, aber — man soll uns dafür einen Preis geben.

Italien hat „Fünf-Lire-Scheine“, Deutschland, welches an den Hartgeldverkehr aus der Thalerzeit gewöhnt ist, hat seine „Fünfmark-Scheine“, — wäre es denn in Österreich ganz unmöglich „Fünf kronen-Noten“ und zwar Banknoten auszugeben?

Am Ende müssen ja auch die Silbergulden fort und alle Geldzeichen die auf „Gulden“ lauten, daher wohl auch die „Fünf- und Zehn-Gulden Noten“, sonst gewöhnt sich das Volk überhaupt nicht mehr an die Kronenwährung; soweit es sich bis heute in vielen Gegenden noch an das Metermaß gewöhnt hat, weil der Staat mit der Einführung des Metermaßes nicht auch gleichzeitig die alten Maße vernichten konnte. Trotz der Hectoliter wird der Wein nach Startin, Halbstartin, Eimer, Barilen etc., das Brennholz nach Klafter gehandelt.

Beim Geld ist das aber viel einfacher; — werden alle Geldzeichen, die auf Gulden lauten, aus dem Verkehr gezogen, so hört die Guldenrechnung von selbst auf. Was aber tritt an Stelle der Fünf- und Zehnguldennoten? die Zehn- und Zwanzig-Kronenstücke in Gold! Ja, aber bis diese Goldstücke wirklich in den allgemeinen Verkehr gelangen, dürfte viel Wasser ins Meer fließen. Weshalb soll man sich bis dahin mit den Guldenzeichen herumbalgen, die ja doch früher oder später aus der Kronenrechnung verschwinden müssen?

Wenn wir „Fünfkronen-Noten“ und vielleicht auch „Zehnkronen-Noten“ bekämen und auch diese in einer mehr handlichen Form als die heutigen Noten sind, — so würden die Silbergulden erstens sofort entbehrlich werden, zweitens im Verkehr wäre die Confusion mit Gulden- und Kronenrechnung behoben und drittens die nur allzu-berechtigten Klagen über die mehr als lästige Unbequemlichkeit der heutigen Hartgeldsorten würden gegenstandslos. Heute muss der Käufer, der am Markte oder in der Kämmerei eine Zehnernote wechselt, neun Stück Silbergulden und etwa neunzig Kreuzer Rest in neun Zwanzighellerstücke annehmen; dazu braucht er einen starken Ledertbeutel oder ein leinenes Taschentuch zum Aufbewahren, denn achtzehn schwere ungeschlachte Münzen in der Hosentasche herum-

zuschleppen ist nicht jedermann's Sache; Kinder oder im Rechnen weniger geübte Leute können absichtlich überworfelt werden, wenn sie für eine Fünfer- oder Zehnernote Silbergulden, Kronen, Zwanzighellerstücke, Sechserln, Zehnhellerstücke, Kreuzer, Zwei- und Einhellerstücke in verschiedener Summe erhalten und eine Reklamation wird da einfach mit: „Hat halt das Fehlende am Weg verloren!“ — abgesertigt werden. — Es ist bereits sehr misslich, dass bei der Kronenwährung keine Untertheilung zwischen dem Zwanzigheller- und Kronenstück besteht; die weitere Unbequemlichkeit zwischen dem dermaligen „Fünfer“ und dem Kronenstück oder der Zehnernote und der Krone, müssen nicht sein.

Das Volk im allgemeinen hat blutwenig Verständnis für die Valutaregulierung, aber sehr viel für „bequemes Geld.“ Das dermalen circulierende ist aber in seiner bunten Mischung von Silbergulden, Kronen, Nikeln und Silbersechserln, Kreuzern und Hellern schon mehr als unbequem, es ist geradezu lästig — und darnach beurtheilt das Volk auch — die Valutaregulierung. — Ist das nötig?

## Der heutige Osswaldimarkt.

Der heutige Osswaldimarkt war nach den verschiedenen Berichten im ganzen ein guter zu nennen, wenn auch nicht behauptet werden kann, dass die Kauflust im allgemeinen eine besonders rege war. Infolge dessen war der Verkehr in den meisten Branchen auch nur am Montag ein lebhafter.

Zu wundern ist das eben nicht, denn bei den heutigen Verhältnissen des Handels, der Industrie und des Verkehrses ist auch der Bewohner am flachen Lande jederzeit in der Lage, seine Bedürfnisse an Haus- und Wirtschaftsgüthen, Kleidern und Stoffen, Leder und Schuhwerk, an Colonialwaren und Drogen, an Wäsche und Confectionssartikel rasch und billiger zu decken, als auf den Jahrmarkten und viel besser in der Qualität noch obendrein. Er hat sich denn auch schon daran gewöhnt, am Sonn- und Feiertage seine laufenden Bedürfnisse in der Stadt zu decken, wo er Gewölbe mit hübsch arrangierten Auslagen, billigere Preise als in den Marktbuden, eine entschieden aufmerksamere Bedienung und die weitgehendste Couleur findet, Dinge die ihm am Jahrmarkttage überhaupt nicht geboten werden können. So verlieren die Jahrmarkte, insoferne es sich dabei nicht um den Einkauf von Rohprodukten handelt, mehr und mehr ihren früheren Charakter und sinken zu einer Art von Volksfeiertagen herab, die sich von anderen nur dadurch unterscheiden, dass die Besucher für sich oder ihre Angehörigen „Etwas vom Markte heimbringen wollen“ und Einkäufe machen, die sie nicht selten hinterher gereuen.

„Maggi,“ er wäre kapabel, mir monatlich fünfzehn Gulden vom Wirtschaftsgelde abzuziehen.“ — Und die Ersparnis sammt dem Superplus langt erstens: „Auf eine Flasche Odol“, welches einen so „unwiderstehlich duftenden Athem“ verleiht, dass man „denjenigen welchen“ — blos im Vorgehen „anzuhauen“ braucht und — geschehen ist's um ihn! zweitens: Auf eine Schachtel voll „Patenthafteln“ von Prym, die „jede Falte unmöglich machen!“ — drittens auf ein paar Packl „Kathreiners Kneipp-Matz-Kaffee“, der von „allen wissenschaftlichen Autoritäten“ dem echten Mokka vorgezogen wird; dabei liegt sogar eine Anweisung, wie man die Mokkafreunde ratenweise an den Erfolg gewöhnt, ihnen die Augen ausschaut, um wieder „große Ersparungen im Haushalte“ zu erzielen. — Viertens zu einer Flasche „Grüne Grölich“, die selbst einem alten, ledernen Tabakbeutel einen „jugendfrischen Teint“ verleiht. — Endlich zu einem Kilo der „Schicht's Patentseife“, mit welcher „ein großer Wäscheforb voll schmutziger Wäsche“ — in der halben Zeit gewaschen werden kann. Da diese wunderbare Seife übrigens nicht theuer ist, würde ich Ihnen verehrte Leserin raten, das p. t. Familienoberhaupt kurzweg vor die Alternative stellen: „Entweder

um laues Wasser in die kräftigste Fleischbrühe zu verwandeln! Welche Wohlthat! Anstatt ein ganzes Kilo, kaust man blos fünfzig Deka Fleisch, trüejelt um 5 fr. „Maggi“ in den Topf und verwendet die fünfzig Deka zu Rostbraten mit Zwiebel oder Rahmsauce und amüsiert sich königlich über das Gebrumme des „Alten“ wegen „unnützer Verwendung.“ Am Ende des Monats aber wirst man sich stolz in die Brust und sagt: „Mein Lieber, du kannst Gott früh und spät danken, dass du eine so wirtschaftliche Feau hast! Jeden Tag deine kräftige Rindsuppe, jeden Tag einen anderen Braten am Tische und doch mit dem Wirtschaftsgelde ausgekommen! Siehst du nun ein, was für ein Juwel du an mir hast, du garstiger Brummibär?“ — Da er sieht es ein, — ist völlig gedestet und in einer momentanen Aufwallung von Scham und Rührung greift er in die Brieftasche und sagt mit tiefer Erkenntlichkeit: „Sonst müsste ich gewöhnlich immer noch einen „Zehner“ Zusatz geben; niam wenigstens diesen Monat einen „Fünfer“ mein Herz, es könnte dir vielleicht doch nicht ausgehen mit der Rechnung.“ — Und Sie lachen sich in's Faustchen und denken: „Gottlob, dass die Männer so vernagelt sind und nie den „Inseratentheil“ lesen. Hätte er eine Ahnung von

Das ist denn auch ganz natürlich, denn der fliegende Marktfierant, der mit den reellen Kaufmannsgeschäften jeder Branche eine Concurrenz nicht eingehen kann, sucht sich seinen Gewinn aus der Qualität herauszuschlagen und verkauft Professware, welche zwar im ersten Augenblicke der guten Ware in den stabilen Kaufmannsgeschäften täuschend ähnlich sieht, aber bei der ersten Prüfung auf ihre Güte und Haltbarkeit, sich als Schund erweist. Die ländlichen Käufer, schon mehr als einmal gewizigt, gewöhnen sich nach und nach daran, in den Stadtgeschäften ihre Einkäufe zu besorgen und nur die besonders marktschreierische Anpreisung in dieser und jener Bude locken sie an. Besonders Frauen, Mädchen und Kinder finden in solchen Buden allerlei sehr verlockend ausschendende Nichtigkeiten der Nürnbergerwaren-Branche und die rothen Fähnchen mit den fixen Preisen von 5 kr., 10 kr. und 15 kr. ziehen immer noch. Dass der Krempe, den man kauft, nicht den nächsten Tag überdauert, macht nichts, man tröstet sich damit: „was will man denn um 5 kr. haben.“ — Ähnlich ist's mit den Einkäufen anderer Dinge bestellt, die überhaupt nur gekauft werden, um wie gesagt „Etwas vom Markte heimzubringen“, dabei schaut der Käufer mehr nach dem Preise, als nach der Güte, denn wenn derlei zu Geschenken bestimmt ist, so tröstet sich der Geber schon im voraus mit dem Sprichworte: „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht in's Maul“ über seine Schmuggelei und der Empfänger muss sich dann mit demselben Sprichworte auch abfinden.

Einige Bedeutung haben derlei Miniatur-Weltausstellungen höchstens noch für einzelne Erzeugnisse der Haus- und Kleinindustrie, da die Erzeuger doch meistens nur für den nächsten Markt arbeiten. Im Ganzen haben die Jahrmarkte heute überall längst ihre ehemalige Bedeutung verloren und es ziehen höchstens die verschiedenen Consumentengeschäfte des Markttorles noch einigen reellen Nutzen aus den „Jahrmarkten.“

Wenn wie überhaupt eine „Verbesserung“ wünschten, so wäre es die, ein gewisses System in die Platzierung der verschiedenen Branchen zu bringen. Einzelne Plätze und Gassen für den Verkauf einzelner oder mehrerer Arten Waarenkategorie zu bestimmen und streng darauf zu sehen, dass diese Ordnung eingehalten wird. Da wäre z. B. vermieden, dass eine Bude mit Stiefel- und Schuhwaaren den Eingang in ein Confectionsgeschäft versperrt, oder dass eine Bude mit Filz- und Strohhaften sich vor einer Tabaktrast, oder einer Cond.oezi breit macht. Eine Gasse oder einen Platz für Thor-, Steingut-, Glas- und Steinwaaren, — einen zweiten für alle Arten Acker- und Feldgeräthe, Eisen- und Holzwaaren, — einen anderen Platz oder Raum für Weberwaaren aller Art und für fertige Kleider aller Art inclusive Hüte und Schuhwaaren; — die Markt-

Irram am Ende wirklich aufmerksam auf den Inseratentheil.

Im Vertrauen gesagt, lieber Leser, Sie thun unrecht den Inseratentheil zu ignorieren.

Sind Sie Garçon, ja? Na, dann begreife ich wirklich nicht, weshalb Sie es noch sind, sie leeten ja ihr Glück mit den Füßen! — Wie, Sie sind Beamter der XI. Rangklasse und haben nicht so viel an Gehalt um eine Familie zu gründen? Aber, so lesen Sie den Inseratentheil, da steht schwarz auf weiß: „Vohnender Verdienst; zehn Gulden täglich, Anfrage bei M. Dukes in Wien“ — 300 fl. monatlich, — 3600 fl. jährlich! — So hängen Sie doch den Staatsdienst sofort an den Nagel und schreiben Sie an den großen M. Dukes in Wien und dann, — es geht ja schon in einem Aufwaschen, dann wenden Sie sich an das „Central-Heiratsvermittlungsbureau“ in Budapest; dasselbe hält stets ein wohlassortiertes Lager „von Bräuten“ bereit. Preiswürdige Ware, reelle Bedienung. Waschechte Jungfrauen, hochfein mit 5—10000 fl. Mitgift; ältere, aus der vorjährigen Frühjahrssaison, mit 20 bis 30 Mille Aussteuer; — von noblen Herren abgeleget, so gut wie neu, 50 bis 100.000 fl. und höher. — Ganz wie in den Kleidermagazinen.

besucher würden sich rasch orientieren und eine solche Neuerung auch dankbarst acceptieren, denn dermalen muss die ganze Familie, welche für ihre Kinder, weiblich und männlich, Anzüge kaufen will, einige Male alle Gassen und Plätze ablaufen, sich drängen und zwängen, ehe sie das Gewünschte beisammen hat.

Die Sache hätte auch den Vortheil, eine gewisse Preisregulierung herbeizuführen, denn wenn eine Kleiderbude im Norden, die andere im Westen und die dritte im Süden oder Osten steht, so kann der Käufer weder die gebotene Vergleichung der verschiedenen Artikel in bezug auf Güte, noch auf Ausführung, am wenigsten aber bezüglich der Preise anstellen. Dasselbe gilt überhaupt von allen zum Verkaufe gebrachten Waaren. Es gibt Plätze genug in Pettau, um ein derlei System leicht durchzuführen zu können; dieses System würde die Preise, den Verkehr und nicht in letzter Linie die Einhebung der Standgebühren regeln, wesentlich erleichtern und den Einhebern eine strengere Controle ermöglichen. Dann würden auch die neueingeführten, verschiedenfarbigen Blocks ihren Zweck erfüllen, was bei der dermaligen Confusion sehr problematisch ist. Es wäre da auch eine gewisse Statistik der einzelnen Waaren ermöglicht und dadurch den Pettauer Geschäftsleuten ein Anhaltspunkt gegeben, ihre Markt vorrätthe dem wahrscheinlichen Absatz anzupassen. — Eine derlei Statistik ist von gleichem Vortheile, wie die Statistik des Viehmarktes und wenn der „Höferlmarkt“, der „Stiefelmarkt“, der „Gwandmarkt“ und was dazu einrangiert werden kann, — räumlich, insofern das durchführbar ist, abgegrenzt wird, so ist diese Statistik vielleicht nicht ganz so genau, immerhin aber möglich, wie am Viehmarkte.

Sehr gut möglich wäre sie auf dem scharf abgegrenzten „Bauholzmarkte“ auf der Flosslände und obendrein sehr leicht durchzuführen, denn jeder Flößer weiß genau wie viele Ladben Weinstecken, Latten, Schwartling, Stamm- und Stangenholz er zugeführt hat. Die Mühe ist sehr gering und der Vortheil groß. Heute weiß das Stadtamt auch nicht annähernd genau, wie viel Bauholz jährlich nach Pettau eingeführt wird.

Nach den eingeholten Daten sind circa 44 Fahrzeuge mit Bauholz gelandet, Flöße und Platten; — das ist alles was über den Bauholzmarkt zu erfahren war und es ist leider wenig genug.

Der Viehmarkt.

Aufgetrieben wurden:

Öchsen und Stiere 440 Stück, Kühe 600 Stück, Jungvieh 320 Stück, Kleinvieh (Ziegen) 4 Stück, kroatische Rinder 166 Stück, Pferde 220 Stück. Im Ganzen 1750 Stücke. Der Verkehr war flau, da wenig deutsche Händler erschienen waren.

Nach Graz giengen zwei Parthien und zwar zu 20 Stück und 25 Stück, die einzelnen Ein-

käufe nicht mit eingerechnet, Pferde waren ziemlich viele besserer Gattung als sonst.

Der nächste Viehmarkt wird Mittwoch den 5. September abgehalten und wird auch die Remonten-Commission Einkäufe zu machen beabsichtigen.

## Pettauer Nachrichten.

(Eckl-Feier.) Am 15. d. M. findet auf Veranlassung eines Comites unter Leitung des Herrn Georg Murischetz eine Feier zu Ehren des fröhlichen Bürgermeisters, Herrn Ernst Eckl, statt. Das Programm ist folgendes: 1. Die Dekorierung des geweihten Bürgermeisters mit dem, ihm von Sr. Majestät verliehenen Ritterkreuze des Franz-Josef-Ordens durch den Herrn f. f. Bezirkshauptmann Aljons Ritter von Scherer, um 11 Uhr vormittags in den Casino-Vocalitäten. 2. Festessen im Hotel „Österberger“ um 1 Uhr mittags. 3. Konzert im Stadtparc um 5 Uhr nachmittags. 4. Serenade um 8 Uhr abends. Jene Herren, welche sich am Festessen betheiligen wollen, werden gebeten, ihre Namen bei Herrn F. v. Kottwitz oder bei Herrn Jakob Mayr anzuzeigen.

(Schauturnen.) Wie die Anschlagzettel besagen, findet heute um  $\frac{1}{2}$  5 Uhr nachmittags im Volksgarten das Schauturnen des Turnvereins statt, bei welchem die Harmoniecapelle des Musikvereines concertiert. Das Schauturnen erstreckt sich auf Freilüfungen, Geräthüfungen, volkstümliche Übungen und Spiele.

(Frequenz der hiesigen Badeanstalt im Monate Juli 1894.) Die Badeanstalt des Pettauer Banvereines weist im Monate Juli d. J. nachstehende Frequenz nach: Gelöst wurden an beiden Bahlstellen: Bassin- und Freibadarten für die Jugend 1013 Stück, Bassin-, Freibad- und Cabinenbäder für Erwachsene 2458 Stück, Wannenbäder I. Classe 17 Stück, Wannenbäder II. Classe 288 Stück, Dampfbäder 53 Stück, Douche-, Volks- Wannen- und Dampfbäder 267 Stück, zusammen: 4026 Bäder. Im Abonnement: Bassin-, Frei- und Cabinenbäder 850, Wannenbäder I. Classe 93, Wannenbäder II. Classe 11, Dampfbäder 6, zusammen 960, mithin im ganzen 4986 Bäder. Das gibt im Durchschnitt 166,6 Bäder per Tag, ein Beweis, von welch erheblicher Wichtigkeit dies ebenso nette als in allen seinen Theilen jeder Anforderung, die der moderne Mensch an eine Badeanstalt zu stellen gewohnt ist, vollaus entsprechende Etablissement, in welchem speziell der Bequemlichkeit und der Reinlichkeit die weitgehendste Sorgfalt gewidmet wird, für unsere Stadt geworden ist, die neben dieser Anstalt ein zweites Warmbad, eine Militär schwimmenschule und noch ein Freibad besitzt, daher eine feineswegs zu unterschätzende Concurrenz neben sich hat.

(Schadensener in Dornau.) Am 1. d. M.

1000 Käuse nicht wie die Wildgänse in geschlossener Ordnung bis an ihren Bestimmungsort fliegen, kann leicht passieren, dass ein oder das andere Rosenmundchen die saftigsten aus der Lust weggeschleppt und der armen Wilma blos die vom Winde ausgetrockneten oder vom Regen verwaschenen überlässt, diese schickt die entrüstete Wilma in einem zornigen Absagebriefe retour und der Bruch ist fertig.

Ja wohl, bald übervorsichtig, bald unüberlegt handeln die Männer, wenn sie Liebe oder Hass aus dem Concepce bringt. Das zeigt sehr deutlich das folgende offenbar vom Hass dictierte Inserat: „Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau N. B... etwas zu borgen, da ich unter gar keinen Umständen bezahle. Karl B... in R.“ — und die in der nächsten Nummer des betreffenden Blattes eingerückte prompte Antwort: „Herrn Karl B... in R. Die Warnung war ganz überflüssig; auf den Namen B... borgt ohnehin Niemand etwas und was ich brauche, verdiene ich mir Gott sei Dank noch immer spielend. N. B... Natürlich hatte die so taktlos gebräuchliche Frau die Lacher auf ihrer Seite.

Cher zu schlechten Wizzen, als zur Theilnahme anregend, sind die stereotypen Partie im Inseraten-

1/2 10 Uhr nachts brach in der Tenne des Gastwirtes Johann Sagorschek in Dornau aus bisher unbekannter Ursache ein Schadensfeuer aus, welches das Wirtschaftsgebäude samt den Futtervorräthen und den in der Tenne verwahrten Wirtschaftsgütern vernichtete und auch den Dachstuhl des Wohnhauses vernichtete. Der Schaden wird auf 1500 fl. geschätzt, wogegen der Verunglückte blos mit 1200 fl. versichert war. Dem wackeren Einbrechen der Ortsinwohner ist es zu verdanken, daß der Brand nicht weiter um sich griff.

Desgleichen wurde am 30. v. M. die herrschaftlich Dornau'sche Winzerei (Pongraz) in der Gemeinde Hermanz samt allen Geräthen der Winzerleute ein Raub der Flammen. Der Schaden der armen Winzer wird auf 200 fl. angegeben. Georg Weber, welcher sich beim Löschchen des Feuers mit wahrhaft aufopferndem Eifer betheiligte, erlitt dabei schwere Brandwunden am Oberkörper. Der Verdacht, das Feuer sicher durch Unvorsichtigkeit verursacht zu haben, fällt auf einen siebenjährigen Knaben, Anton Tomašić, welcher zur frischen Zeit allein zu Hause war.

Ein drittes Schadensfeuer äscherte am 25. Juli das Anwesen des Georg Gobec in Talačovo samt Wohn-, Wirtschaftsgebäuden u. dem Schweinstalle, vollständig ein. Alle Haus- und Wirtschaftsgüter sind mitverbrannt und wird der Schaden auf 1690 fl. beziffert, wogegen Gobec blos auf 400 fl. versichert ist. Auch hier scheint das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes, des elfjährigen Sohnes Johann, der Abgebrannten entstanden zu sein, da derselbe allein zu Hause war und mit Bündhölzchen manipulirt haben dürfte.

(Plötzlicher Tod.) Auf dem Felde des Grundbesitzers Johann Napast in Micheldorf fiel einer der Dreher des Besitzers plötzlich todt zusammen. Die Leiche wurde in die Todtenkammer der Gemeinde Birkowez geschafft.

(Verrätherische Blutspuren.) Am Montag den 7. d. M. früh konnte man eine deutliche Blutspur von einer Marktbude neben der Kirche bis zur Drau wahrnehmen. Diese Blutspur führte bis zum Hause Nr. 5 an der Drau, der Ledererwerkstatt Skubiz. Mittlerweile war von dem Krämer bei der Polizei die Anzeige erstattet worden, daß ein unbekannter Thäter nachts die Plachwand der Bude durchschnitten und mit der Hand ins Innere gegriffen habe, jedenfalls um sich von dort etwas zu holen, was nicht ihm gehörte. Der Krämer hätte, ohne weiters Lärm zu schlagen, diese Hand festgehalten und dabei hätte sich der nächtliche Besucher mit dem eigenen Messer an der Hand verletzt. Die Polizei, welche der Blutspur nachging, fand in der Ledererwerkstatt, wohin sie führte, den Gehilfen A. W. mit einer schweren Schnittwunde an der Hand, schlafend. Der zur Außerung verhaltene W. stellte den Zusammen-

theile, in welchen die trauernd Hinterbliebenen den „schmerzlichen Verlust des theuren Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Großonkels ic.“ bekanntgegeben.

Böse sind manchmal die vielen Druckschüler im Inseratentheile. Ein solch böser Druckschüler stört das „Aviso“ in der K. Zeitung Nr. 177 ganz bedenklich, denn es heißt da: „Selcherei, Herrngasse Nr. 5. Wache ergebenst aufmerksam, daß in meiner Selcherei außer vorzüglichen Schinken, Salami und Hanswürsten eigener Erzeugung, auch ic. ic.“ (das sollte wohl heißen „Hanswürsten“, Herr Seher?) zu haben sind.

Damit Sie aber nicht glauben, daß ich parteiisch bin, will ich Ihnen auch eine Auslese aus der „Pettauer Zeitung“ zum Besten geben. Da wird vor allem ein reichhaltiges Lager von Sonnen- und Regenschirmen zu den billigsten Preisen empfohlen. Die Sonnenschirme werden aber zu noch billigeren Preisen abgegeben. Herr J. K. zeigt an, daß ihm der Alleinverkauf von „Schwechater Bier“ übertragen wurde. Ansich täglich 6 Uhr abends; — Herr E. B. theilt mit, daß er schon seit sieben Jahren „Schwechater Bier“ schänkt, Ansich auch 6 Uhr abends. Angeboten wird Pergamentpapier zum Obstensieden und auf-

hang zwischen dem Schnitte in die Leinwandplatte der Marktbude, der Blutspur und seiner Verlezung ganz entschieden in Abrede und behauptete, sich die Verlezung beim Abhören einer Zigarre zugezogen zu haben. Das Gericht, dem die Anzeige von dem Vorfall erstattet wurde, dürfte natürlich mit der Erklärung des W. nicht ganz einverstanden sein. Derselbe wurde verhaftet.

(Currentierung.) Der 27-jährige, nach St. Andrä zuständige Schmiedehilfe Johann Kolar, der das Bagieren und Simulieren während der schönen Sommerszeit viel angenehmer findet, als die schwere Arbeit eines Schmiedes in der russigen Werkstatt, sucht sich die zum Privatisieren nötigen Mittel dadurch zu verschaffen, daß er auf Kosten seiner Heimatgemeinde von den Vorstehungen der Gemeinden, die er mit seinen Besuchen beeindruckt, Reisevorschüsse zur Heimreise nach St. Andrä herausschwindet, welche die Heimatgemeinde natürlich zu ersezten hat. Da die Gemeinde St. Andrä für ihr Geld jedenfalls eine bessere Verwendung hat, als die touristischen Kreuz- und Querfahrten des Johann zu subventionieren, erstattete die Gemeinde die Anzeige und die k. k. steierm. Stathalterei hat nunmehr durch die Currentierung des arbeitscheuen, aber wanderlustigen Schmiedes, das „Vorschüssegeschäft“ sistiert.

(Schadensfeuer in Gruschkow.) Am 8. d. M. brach in der Behausung des Johann Zur an in Gruschkow ein Schadensfeuer aus, welches dieselbe vollständig zerstörte.

## Bermischte Nachrichten.

(Remontenmarkt.) Das k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium wird laut Erlass Abtheilung 3 Nr. 1865 vom 2. August 1. J. im Monat September Remonten-Märkte in Steiermark in nachstehenden Orten abhalten und zwar: Am 1. September in Graz, (Biehmarktplatz), am 3. September in Kranichsfeld, (Biehmarktplatz), am 4. September in Radkersburg, (Biehmarktplatz), am 5. September in Pettau, (Biehmarktplatz), am 7. September in Rann, (Biehmarktplatz), am 18. September in Luttenberg, (Hauptplatz), am 21. September in Friedau, (Hauptplatz), am 24. September in Feldbach, (Hauptplatz). In sämtlichen vorgenannten Stationen um 9 Uhr vormittags. Zum Ankaufe gelangen Cavallerie-Remonten, Artillerie-Unteroffiziers-Reit- und Artillerie-Zugpferde. Die Cavallerie-Remonten und Artillerie-Unteroffiziers-Reitpferde müssen mindestens 158 cm. = 15 Faust, die Artillerie-Zugpferde mindestens 161 cm. = 15 Faust, 1 Zoll, 2 Strich hoch sein. Pferde unter dem vollstreckten 4. Jahre und über dem vollstreckten 7. Jahre werden nicht assentiert. Als Durchschnittspreise gelten: 325 fl. für ein Cavallerie-Remonte- oder für ein Artillerie-Unter-

genommen wird ein Rauchfanglehrer-Lehrling aus besserem Hause; ob derselbe Klavier spielen können muß, wird nicht gesagt.

Hundsgemein sind die „hygienischen Inserate“ z. B. die des Herrn „Sigi Ernst“, des Dr. Hartmann und Consorten, die, womit „junge kräftige Massen“ ihre Dienste anbieten und vor allem die jener Krebsenfängerinnen, welche „liebevolle Behandlung und strengste Verschwiegenheit“ versprechen. Das sind die concessionierten Braut-Lieferantinen für die ebenfalls „concessionierten Heiratsbüro“ und wenn man da Ursache und Wirkung zusammenhält, weiß man wahrlich nicht, ob man sich über die Unverschämtheit der Inserierenden, über die moralische Dickehäufigkeit der „großen Zeitungen“, welche solche Annoncen mit Vorliebe aufnehmen, oder über die weitgehende Toleranz der Preßpolizei mehr wundern soll.

Dagegen sind die Inserate: „Wohnung bei einer jungen Witwe, mit aufmerksamster Bedienung.“ — „Ein junges Mädchen vom Lande wünscht zu kleinen Kindern zu kommen.“ — „Bei einer Witfrau wird ein tüchtiger Pferdeknecht aufgenommen, der auch sonstige häusliche Arbeiten verrichten muß. Guter Lohn.“ — „Eine geschiedene Frau wünscht zu einem einzelnen Herrn als

Offiziers-Reitpferd, 350 fl. für ein Artillerie-Zugpferd.

(Krieg im fernnen Osten.) Nachdem die Japanesen im Kampfe um die Oberherrschaft über die Halbinsel Korea gegen dessen nominellen Herrn, dem „himmlischen Reiche“ China, sowohl in einem scharfen Segefechte, wobei sie Chinas bestes Kriegsschiff in den Grund bohrten und in einigen Landesfechten Sieger geblieben sind, haben sie nunmehr den Krieg „offiziell“ an China erklärt. Die Japanesen besitzen eine zwar viel kleinere aber modern geschulte Armee, wogegen die Chinesen zwar auch eine Menge europäischer „Instrukturen“ für ihr Heer eingestellt haben, allein bei ihrer himmlischen Verachtung alles Fremden gerade so weit gekommen sind, daß sie von dem kleinen Japan bereits eine ziemliche Tracht irdischer Prügel erhalten haben. Seine himmlische Majestät der Kaiser von China hat denn auch dieserhalben ein Exempel statuiert und dem Vicekönig Li-Hung-Schang, der zugleich Generalissimus der operierenden Chinesen ist, die höchste Auszeichnung, die „gelbe Jacke“, abgenommen. Das größte chinesische Kriegsschiff „Kau-Schung“, für dessen Verstörung die Chinesen 3½ Millionen von den Japanern verlangen, ist pfiffig und ob die Japanesen dem gemäßregelten Vicekönig fernerhin eine andersfarbige als die „gelbe Jacke“ ausflopsen, wird die Schmerzen, die die Chinesen dabei empfinden, nicht besonders mildern. Übrigens sind bereits russische Truppen an die Grenzen Koreas abgezogen, anderseits hat der englische Admiral Fremantle den Befehl erhalten, alle in den ostasiatischen Gewässern kreuzenden Kriegsschiffe zu jammeln um den zöpfigen Kriegshelden beiderseits klar zu machen, daß sie schließlich und endlich doch nur die Kastanien — Russlands und Englands aus dem Feuer holen. Wenn es später zur Theilung kommt, werden Chinesen und Japanesen umsonst ihre verbrannten Finger blasen und höchstens das Vergnügen haben, unter russischer oder englischer Oberherrschaft sich ihres Lebens zu freuen, ein Vergnügen, welches man heute weder in Sibirien noch in Nord-Indien als solches anerkennen will. Übrigens weiß die Weltgeschichte von verschiedenen „Weltreichen“ zu berichten, die heute nur mehr dem Namen nach bekannt sind, über deren Grenzen aber selbst die hervorragendsten Geografen nun schon zu streiten beginnen. Egypten und Rom, Carthago und das Reich Alcander des Großen, das Reich Carls V., in dem die Sonne nie unterging und die Schöpfung Napoleons I. sind Illustrationen zur Dauer von „Weltherrschaften.“

(Einen Club der Heiratslustigen) haben die Witwen und jungen Mädchen in New-York gegründet. Bei den Vereinsabenden geht es aber so lustig her, daß von den holden Vereins-Mitgliedern keine sobald unter die Haube kommen dürfte, denn der Mann, welcher solch eine Heirats-

Wirthschaften unterzukommen; sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn“, — oder „Bei mir werden junge Mädchen in die Arbeit genommen. N. N., Krevattentümmer“ — wahre Naivitäten, bei welchen man blos über die Stylistierung lacht.

Lustig aber durchaus nicht mehr naiv ist die Correspondenz in der „Tagespost“ vom 7. August die also lautet: Strohmann. — Landparthien sind kostspielig; möchte jo gerne welche machen. Bitte dazu Röthiges im Briefe an meine Adresse einzuschließen. Wir bleiben die Alten. — Puppe. — Ist das nicht lustig? „die Puppe“ versteht sich besser aufs „Wurzelziehen“ als der berühmte „Vottomathematiker Michalek“ in Budapest, der seine Annoncen schon in fetter Schrift ins offizielle „Fremdenblatt“ einrücken mußte, um das „Geschäft“ zu haben. — „Strohmann“ und „Puppen“ zugleich? Weshalb nicht, — es gibt noch immer sehr viele verliebte, alte Esel auf der Welt und noch mehr hübsche, schlaue Puppen; deshalb verehrter Leser ist das Studium des „Inseratentheiles“ nicht nur unterhaltend sondern auch belehrend zugleich. Und weil die Damen das schon längst wohnen, deshalb beginnen sie die Zeitungen immer von hinten angefangen zu lesen.

candidatin freien sollte, müßte schon sehr, — sehr vorurtheilslos sein. — Dass die ledigen Damen in Amerika sehr viele Freiheiten genießen, die sich nicht einmal verheiratete Frauen in der „alten Welt“ erlauben würden, ist eine ausgemachte Sache. Dass aber die Yankees trotz alledem und alledem ihre Missis bei jeder Gelegenheit als die frischgeputztesten Tugendspiegel hinstellen, — dieser Sport ist schon weniger begreiflich. Freilich werden in Amerika die Ehen nicht im Himmel, sondern vor dem Friedensrichter geschlossen und dieser Gentleman ist gegen Ertrag der üblichen Taxe immer bereit, den heute abends für die Ewigkeit geknüpften Knoten — morgen früh ohne alle Gewissensbisse wieder aufzulösen.

(Wahlkampf.) In Obersteier ist der Wahlkampf um das durch den Tod des Abgeordneten Dr. Heilsberg erledigte Reichsrathsmandat der Gruppe Bruck-Leoben bereits im vollen Gange. Die Deutschnationalen haben den Bürgermeister Walz aus Warberg als ihren Kandidaten aufgestellt, während die Deutschliberalen den Professor Oberbergerth Vorber candidieren. Der Kampf ist bereits lebhaft und dürfte umso erbitterter werden, als beide Kandidaten gleich hochhrenwerthe Männer sind und jeder eine Summe von Verdiensten für sich in die Waagschale werfen kann. Die deutsche Nationalpartei hat insoferne härtere Arbeit, als sie nicht gegen die Person, sondern gegen das Prinzip des gegnerischen Kandidaten kämpfen muss, ein Kampf, der bei der inuellen Verquicke von Person und Prinzip seitens der Wählerschaft, doppelt schwer wird. Welchem Kandidaten wir den Sieg wünschen? — Gott gebe, dass die Deutschen Österreichs von einer kräftigen Hand mit einem Ruck unter einen Hut gebracht würden. Den Mann, der das zuwege brächte, wollten wir gerne eine Lobeshymne singen, dem Manne, der sämmtliche Fraktionen der Deutschen Österreichs unter eine Fahne zu sammeln verstände, welche die Aufschrift trägt: „Deutsch-Österreicher.“

**Zimmer mit 2 Betten, in Stadtberg**  
gesucht für 1 bis 2 Monate. Preisangabe an die Verwaltung des Blattes.



Zwei sehr gute Pneumatic-Fahrräder, Modell 1893 und 1894 und 2 Stück Pneumaticräder älteres Modell, sind sehr billig zu verkaufen bei

**A. Scheichenbauer,  
PETTAU.**



**Vereins-Kegelschieben**

im Volksgarten

● **Jeden Montag Herrenabend. ●  
Jeden Donnerstag Familienabend.**

Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein Pettau.

**2 schöne Schmetterlingskästen,**

1 Käferkasten, ein Kleiderrechen und 70 Weinfaschen, sind billig zu verkaufen.

Wo? zu erfahren in der Buchhandlung W. Blanke.

Nr. 3687.

## Kundmachung.

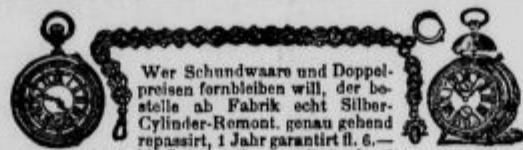
Der Gemeinderath der Stadt Pettau hat in seiner Sitzung vom 1. August d. J. den Beschluss gefasst, den im Dienste der Stadtgemeinde Pettau stehenden Gärtner Georg Schiff nach Bedarf an Bürger und Besitzer der Stadt Pettau zur Dienstleistung gegen eine tägliche Entlohnung per 1 fl., welche an die Gemeindekasse zu entrichten ist, abzutreten.

Bezügliche Anmeldungen sind an den Obmann des Wirtschafts-Comités, Herrn **Ignaz Rossmann**, zu richten.

Stadtamt Pettau, am 3. August 1894.

Der Bürgermeister:  
**Jos. Ornig.**

**Ein Lehrjunge**  
wird sofort aufgenommen in der  
Bäckerei **Luschar**.



Wer Schuhwaare und Doppelpreisen forbleiben will, der bestelle ab Fabrik echt Silber-Cylinder-Remont. genau gehend repassirt, 1 Jahr garantirt fl. 6.— bis fl. 7.—. Ancore mit 2 oder 3

Silberbüden fl. 8.— bis fl. 10.—, in Tulla mit Goldeinlage fl. 15.— Gold-Damen-Remont. von fl. 13.—, für Herren von fl. 25.—, Silberketten von fl. 2.— und Neugoldketten von fl. 8.— aufwärts.

■ Neueste sehr beliebte Doppelmantel-Herren-Goldin-Remontoir nur fl. 6.50. Dieselbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remontoir, so schön wie echt Silber fl. 6.—, Prima Kaiserwecker fl. 2.25 per 6 Stück fl. 10.50. Pendeluhr, 8 Tag Schlag, von fl. 9.—, mit 3 Gewichten. 1 Viertel Repetition von fl. 20.— aufwärts oder verlange vorher Preiscurant gratis bei

**J. Karczka, Uhren-Exporthaus, Linz.**

## Kostort.

Bei einer feinen Familie in Graz wird ein Student in Kost und Verpflegung genommen. Anzufragen bei Frau **A. Kräber** in Pettau.

# Eine Villa

vom 1. October an zu vermieten. Anzufragen bei **Jos. Ornig.**

Nr. 3676.

## Kundmachung.

In Abänderung der h. ä. Kundmachung vom 13. März 1893, Z. 1194, wird zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 1. August 1894 zur Kenntnis gebracht, dass die bisherige Platzgebührenbefreiung an jedem Mittwoch von nun an entfällt und die Platzgebühren daher wieder eingehoben werden.

Dagegen ist für das jeden Mittwoch und Freitag zu Markte gebrachte Geflügel bis auf weiteres eine Platzgebühr nicht zu entrichten.

Stadtamt Pettau, am 2. August 1894.

Der Bürgermeister:  
**Jos. Ornig.**

Die schönsten

## Grabkränze

sinnige Arrangements aus Palmenzweigen mit Rosen, Nelken, Veilchen, mit Guirlandensträussern geschmückt, zu sehr mässigen Preisen, schon von 2 fl. an,

**Kranzschleifen in allen Ausführungen**  
empfehlen

**Brüder Slawitsch**  
vormals J. N. Ferseh, Pettau.

Im Subonnement sind abzugeben:

**Tagespost, Grazer Tagblatt und  
Interessantes Blatt**  
im Café Schauer.

## Deutscher Turn-Verein in Pettau.

Sonntag den 12. August 1894  
halb 5 Uhr nachmittags

öffentliches

## Schau-Turnen

im Volksgarten.

Ordnung:

1. Aufmarsch zu den Freiübungen.
2. a) Riegenturnen am Tisch.  
b) Riegenturnen am Pferd und Bock.
3. Baren und Reck (Musterriege).
4. Kürturnen.
5. Volkstümliche Übungen und Spiele.

Während des Schau-Turnens spielt die Harmonie-Kapelle des Pettauver Musikvereines unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Franz Haring**.

Eintritt für die Person 20 kr., Familienkarte 50 kr., Militär vom Feldwebel abwärts 10 kr.

Unterstützende Mitglieder und die Jugend bis zu 14 Jahren frei.  
Für Sitzplätze ist gesorgt. Karten für dieselben werden gegen entsprechende Aufzahlung an der Zählstelle ausgeföhrt.

**Der Turnrath.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Schau-Turnen am 19. August statt.

# Sparcasse der l. f. Kammerstadt Pettau

## und Banknebenstelle der österr.-ungar. Bank.

Check-Conto des k. k. Postsparsassen-  
Amtes Nr. 808051.

Giro-Conto bei der Filiale der  
österr.-ungar. Bank in Graz.

### Geschäfts Zweige: Spareinlagen- Geschäft

übernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen halbmonatliche Verzinsung und halbjährige Kapitalisirung der gegenwärtig 4%igen Zinsen.

### Hypothekar-Darleihens-Geschäft

belehnt Häuser und Grundbesitz im Bezirke Pettau coulantest gegen 5%ige Zinsen und Rückzahlung des Kapitals in 10%igen Annuitäten, so dass Kapital und Zinsen durch 3%ige halbjährige Raten-Zahlungen in 35½ Jahren getilgt sind.

### Wechsel-Escompt-Geschäft

escomptirt Wechsel im eigenen Wirkungskreise gegen 6% Discont ohne weitere Nebengebühren und vermittelt als Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank die Escomptierung solcher durch die Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Graz, gegen Vergütung der Porto-Auslagen und 1½% Provision vom Wechselbetrage.

### Vorschuss-Geschäft

ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere, Münzen, Einlagebücher von Sparcassen etc. gegen 6% Zinsen und Vergütung der Stempelgebühren.

### Realitäten-Geschäft

verkauf die executiv erstandenen Realitäten, als: ein Haus in der Stadt, eine grosse Wiese und sechs Weingärten zu äusserst günstigen Zahlungs-Bedingungen und wird Kauflustigen im Burean der Anstalt bereitwilligst jede Auskunft hierüber ertheilt.

### Bank-Geschäft

besorgt **commissionsweise** den Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, leistet Zahlungen auf fremden Plätzen, besorgt Incassi von Wechseln und Anweisungen auf Bankplätzen und anderen grösseren Orten, löst fällige Coupons ein und wechselt alle fremden Noten und Münzen.

## 1. Militärdienst-Versicherungs-Anstalt

unter dem Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn **Erzherzog Josef** <sup>a. G.</sup>

Versicherungsstand am 1. Juli 1894: Kronen 9.000.000.

Präsident:

**Se. Excellenz Fedor Baron Nikolics**

k. u. k. wirklicher Geheimrath, erbliches Mitglied der ungarischen Magnatentafel, Ritter des Eisernen Kronen-Ordens I. Cl. etc. etc.

Die Direction für Österreich befindet sich:

**Wien, I., Franz-Josefs-Quai Nr. 1a.**

Die „Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt“ bezweckt, den Eltern oder Vormündern heranwachsender Knaben die Möglichkeit zu bieten, gegen verhältnismässig geringe Beiträge ihren Söhnen bzw. Mündeln für die Zeit der aktiven Militärdienstleistung Unterstützungen in der Form einmaliger Capitalsauszahlung oder monatlicher Renten sicherzustellen.

Die „Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt“ ist in Österreich-Ungarn das einzige Institut, welches diesen Versicherungszweig cultivirt.

Die patriotischen Zwecke, welche die „Erste Militärdienst-Versicherungs-Anstalt“ verfolgt, fanden an allerhöchster Stelle vollkommene Billigung, sowie thatkräftige Unterstützung und hat Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef das Protectorat über die Anstalt zu übernehmen geruht.

Beispiel aus dem Tarife: Gegen Entrichtung einer monatlichen Prämie von Kronen 2.80 kann ein Vater seinem neugeborenen Sohn ein Capital von 1000 Kronen, zahlbar beim Antritt des Militärdienstes sicherstellen. Über Wunsch des Versorgers wird dem Versicherten anstatt des Capitals-Betrages eine durch ein Jahr monatlich im vorhinein fällige Rente von 85 Kronen oder eine durch drei Jahre im Vorhinein fällige Quartalsrate von 89 Kronen zugeführt. Mit erreichtem 24. Lebensjahr erhält der Versicherte überdies die sogenannte „Einreichungsprämie“, d. i. seinen Gewinnanteil ausbezahlt.

Genaue Prospekte versendet die Repräsentanz für Pettau **Franz Windisch**, Kanischa-Vorstadt Nr. 9, über Verlangen an jedermann franco.

Agenten und Inspectoren werden zu sehr günstigen Bedingungen bestellt.

## Zur Obstverwerthung.

## Pressen für Obst u. Wein



neuester vorzüglichst. Construction. Original-Fabrikate mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulator. Garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Prozentgrösser als bei allen anderen Pressen.

### Obst- und Trauben-Mühlen

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar. Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse.

Neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabrikiren als Specialität

**PH. MAYFARTH & C°.**

KAISERL. u. KÖNIGL.

AUSSCHL. PRIV.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, Eisengesserei und Dampfhammerwerk

**WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.**

Kataloge nebst zahllosen Anerkennungsschreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.**



40.000 Exemplare bereits abgesetzt.

Soeben in fünfter Auflage erschienen:

## „So werdet Ihr alt!“

Unentbehrliches Handbuch zur Naturheilkunde für alle, die gesund werden und bleiben wollen, 370 S. Octav von Dr. Georg Simoni.

Über dieses vortreffliche Buch schreiben:

Die „Gräfenberg-Freiwaldauer Mittheilungen“:

Dieses 370 Seiten umfassende Buch verdient im vollen Maße die lobenden Urtheile, welche ihm die gesammte Fachprese angedeihen lässt. Die Thatache, dass in kurzer Frist 40.000 Exemplare davon abgesetzt wurden, spricht allein schon zu Gunsten dieses wertvollen Buches, welches für jeden Freund der Naturheilkunde geradezu unentbehrlich ist. Es übertrifft wegen der Klarheit der Sprache alle ähnlichen Werke und wir sind überzeugt, dass der im Druck befindlichen 6. Auflage bald wieder die 7. folgen, ja dass dieses Buch auch noch hundert Auflagen erleben wird, was wir dem aufsposernden Verfasser, diesem im wahren Sinne des Wortes uneignützigen Apostel der Naturheilkunde, schon im Interesse der gesamten leidenden Menschheit herzlichst wünschen. Das „System Simoni“ ist so ganz geeignet, die Welt zu beherrschen, es sind goldene Regeln in leichtfasslicher Weise und formvollendet Sprache, die dieses Buch zum unentbehrlichen Haushaltsstempeln, weshalb es in keiner Familie fehlen sollte.

Bei freier Zusendung des Beitrages (1 fl. für 1 brochirtes Exemplar, 1 fl. 50 kr. für 1 elegant in Leinwand gebundenes Exemplar) mittels Postanweisung oder in beliebigen Briefmarken, erfolgt postfreie Zusendung.

## Jurik's Verlags-Expedition

Feistritz-Lembach, Steiermark.

Borräthig und zu haben bei Wilhelm Blanke in Pettau, Th. Kaltenbrunner in Marburg, Karl Bastianschik in Windischgraz, J. Rakusch in Cilli, Hans Wagner in Graz.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiss ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bewecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

### Crème Grolich

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröhre u. c. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 kr.

### Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

### Haupt-Depôt bei Johann Grolich.

Drogerie „zum weißen Engel“ in Brünn.

Käuflich in den Apotheken.



### Hervorragende Männer

der Wissenschaft aller Länder haben in den hygienischen Ausstellungen zu London, Paris und Genf, als Richter über die ausgestellten Präparate, die

### MAGEN-TINCTUR

des Apothekers

G. Piccoli in Laibach

mit dem Ehrendiplome und der goldenen Medaille prämiert. Diese hohen Auszeichnungen sind wohl das beste Zeugnis der Güte dieses altbewährten diätetischen Mittels, welches den Magen stärkt und ihn gesund erhält, die Verdauung und die Leibesöffnung fördert. — Die Magen-Tinctur wird von ihrem Bereiter G. Piccoli, Laibach, gegen Nachnahme des Betrages versendet. Eine Schachtel zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36; zu 55 fl. 5.26 und bildet ein 5 Kilogr. Postcolli. Das Postporto trägt der Bestellende.

Wiederverkauf bei den Herren Ig. Bohrbaik, H. Molitor, Apotheker in Pettau.

# JOSEF KOLLENZ, PETTAU

Kirchgasse Nr. 3

empfiehlt sein reichhaltiges, gut eingerichtetes

## Glas-, Porzellan-Geschäft und Spiegellager.

*Verglasungen jeder Art*

werden schnellstens und billigst ausgeführt.

*Bildereinrahmungen*

in Waschgold- und Barocke-Leisten neuester Façon werden prompt besorgt.

Niederlage der k. k. priv. Lampenfabrik R. Ditmar,  
Wien und echt belgischer Lampen.

Gasthaus-Artikel.

Artikel für den Haushalt.

Gelegenheits-Kauf in

## SCHUHWAREN

für die Dauerhaftigkeit garantirt.

Wir offerieren unser schön sortirtes Lager in Herren-, Damen und Kinder-Schuhen und machen die P. T. Kunden auf die sehr niedergestellten Preise besonders aufmerksam.

1 Paar Herren-Stifeletten, Spalt	fl. 3.—
1 " " mit doppelter Sohle	3.80
1 " " glatt I.	4.—
1 " " mit Kappeln	4.—
1 " Herren-Besatz-Stifeletten mit Knöpfen	4.50
1 " Karlsbader Herren-Stifeletten, hoch I.	5.—
1 " Halbschuhe, licht, Seehund, hoch I.	5.—
1 " Damen-Stifeletten, glatt mit Zwickl	3.50
1 " Damen-Besatz-Stifeletten	3.80
1 " Damen-Besatz-Stifeletten, hoch I.	4.80
1 " Damen-Halbschuhe	1.20
1 " Damen-Halbschuhe, Seehund licht	4.—

### Kinder-Schuhe:

1 Paar lichte Pariser Halbschuhe	von fl. 1.30 bis fl. 2.—
1 " schwarze Schnür-Schuhe	—.80 " 1.30
1 " Galoscherl und Halbschuhe	—.30 " —.40

Achtungsvoll

Brüder Slawitsch.

### Als Lehrling

wird ein Knabe aus guter Familie, mit entsprechender Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, aufgenommen bei:

Wilh. Sirk's Nachfolger, Nürnberger-Waren-Handlung, Pettau.



Käuflich in den Apotheken.

## Alle Maschinen für Landwirtschaft



**SPECIALITÄTEN**  
nur von der Firma Ig. Heller zu beziehen.

**HEU-, STROH- u. PACK-PRESSEN**  
verschiedener Systeme.

**HYDRAULISCHE PRESSEN.**

**Differenzial-Weinpressen.**

**KOLLERGÄNEE.**

**NEUE PERONOSPORA-SPRITZEN,  
ART VERMOREL.**

**Selbstthätige Peronospora-  
spritzen in Kupfer**  
mit Luftdruckpumpe.

Neue Obstmühlen, neue Obstpressen.

*Futter-Dämpfapparate, Spar-Kochapparate, Trauben-Abbeerapparate, Obst- und Gemüse-Dörrapparate, Maisreibler, Trieure, Dreschmaschinen, Hückselsmaschinen, Schrotmühlen etc.*

Eisenguss roh oder appretiert zu allerlei Maschinen  
zu den allerbilligsten Preisen unter coulantesten Bedingungen, Lieferung unter Garantie und auf Probe

## IG. HELLER, WIEN

2/2 PRATERSTRASSE Nr. 49.

Reich illustrierte 192 Seiten starke Cataloge in slovenisch-deutscher Sprache auf Verlangen sofort gratis.

Wiederverkäufer gesucht.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird gewarnt.

### Aschenbrödel und der Prinz:

Prinz: Holde Jungfrau, welch' gütige Fee beschenkte dich mit so vielseitigen Reizen anmuthiger Schönheit?  
Aschenbrödel: Mein Prinz, ihr irret, denn keiner übernatürlichen Kraft verdanke ich die Schönheit, die ihr bewundert; Crème Grolich ist die gütige Fee, der ich dieselbe verdanke.

### CRÈME GROLICH

entfernt unter Garantie

Sommersprossen, Leberflechte, Sonnenblaud, Mitesser, Nasenröhre etc.  
und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.

Preis 60 fr.

### SAVON GROLICH

dazu gehörige Seife 40 fr.

Beim Kause verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Bei Vorauszahlung 20 kr. für Porto erbeten.

Haupt-Depôt bei Johann Grolich,

Drogerie „zum weißen Engel“ in Bräun.